



**Germanica**

32 | 2003

Le fou dans les littératures de langue germanique au  
XXe siècle

---

## « Die Grenzüberschreitung nach Steinhof » Zu Thomas Bernhards Erzählung *Gehen*

« *Franchir le seuil de Steinhof* ». À propos de *Gehen* de Thomas Bernhard

**Jürgen Doll**

---



### Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/1851>

DOI : 10.4000/germanica.1851

ISSN : 2107-0784

### Éditeur

CeGes Université Charles-de-Gaulle Lille-III

### Édition imprimée

Date de publication : 30 juin 2003

Pagination : 109-122

ISBN : 9782913857117

ISSN : 0984-2632

### Référence électronique

Jürgen Doll, « « Die Grenzüberschreitung nach Steinhof » Zu Thomas Bernhards Erzählung *Gehen* », *Germanica* [Online], 32 | 2003, Online erschienen am: 10 Dezember 2012, abgerufen am 21 April 2019.

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/1851> ; DOI : 10.4000/germanica.1851

---

Ce document a été généré automatiquement le 21 avril 2019.

© Tous droits réservés

---

# « Die Grenzüberschreitung nach Steinhof » Zu Thomas Bernhards Erzählung *Gehen*

« *Franchir le seuil de Steinhof* ». À propos de *Gehen* de Thomas Bernhard

Jürgen Doll

---

Les hommes n'ayant pu guérir la mort, la misère, -  
l'ignorance, ils se sont avisés, pour se rendre heu-  
reux, de n'y point penser.

B. Pascal<sup>1</sup>

Die Geschichte ist eine Geschichtslüge<sup>2</sup>.

## Wir und die anderen

1

« Während ich, bevor Karrer verrückt geworden ist, nur am Mittwoch mit Oehler gegangen bin, gehe ich jetzt, nachdem Karrer verrückt geworden ist, auch am Montag mit Oehler. » So eröffnet der namenlose Ich-Erzähler die 1971 erschienene Erzählung *Gehen* und fährt rückblickend fort: « Weil Karrer am Montag mit mir gegangen ist, gehen Sie, nachdem Karrer am Montag nicht mehr mit mir geht, auch am Montag mit mir, sagt Oehler, nachdem Karrer verrückt und sofort nach Steinhof hinaufgekommen ist. Und ohne zu zögern, habe ich zu Oehler gesagt, gut, gehen wir auch am Montag, nachdem Karrer verrückt geworden ist und in Steinhof ist. » (7) Auf für Bernhard typisch insistente und redundante Weise wird Karrers Verrücktwerden an den Anfang gestellt und der Leser unwiderstehlich in den Sog der Bernhardschen Wiederholungen und endlosen Schachtelsätze gezogen.

2 Der namenlose Ich-Erzähler und Oehler, zwei Mathematiker, gehen, wie gewohnt, zusammen am Montag in der Klosterneuburgerstrasse, führen ein philosophisches Gespräch über die Welt, die Natur, die Geschichte, das Denken und, damit zusammenhängend, über ihren « wahrscheinlich endgültig nach Steinhof gekommenen » Freund

Karrer, wobei der Besuch im Rustenschacherschen Hosenladen, während dem Karrers Verrücktheit ausbrach, in den Mittelpunkt gerückt wird (S. 53- 73<sup>3</sup>). Diese, im Gegensatz zum Rest von *Gehen* weniger reflektierend als erzählerisch dargebotene Episode ist auch durch den einzigen Absatz in diesem hundert Seiten umfassenden Bericht abgehoben. In ihr gibt der Erzähler wieder, was Oehler, der zugegen war, dem Psychiater Scherrer, der Karrer in der Landesheilanstalt Steinhof betreut, über dessen Verhalten im Hosenladen berichtet hat :

Er, Karrer, habe sich wieder zu der Äußerung hinreißen lassen, warum diese sogenannten, immer wieder hatte Karrer diese sogenannten neuen Hosen gesagt, immer und immer wieder, so Oehler zu Scherrer, warum diese sogenannten neuen Hosen, die, wenn auch tatsächlich neu, weil noch ungetragen, so doch schon jahrelang abgelegen und deshalb schon von einem nicht mehr ganz ansprechenden Äußerer seien, was er Karrer, Rustenschacher gegenüber nicht verschweigen wolle, wie er, Karrer, überhaupt, Rustenschacher gegenüber nichts die Hosen betreffendes verschweigen wolle, weil er alles, diese auf dem Ladentisch liegenden und vor dem Neffen Rustenschachers immer wieder gegen das Licht gehaltenen Hosen betreffende nicht verschweigen könne, es sei nicht seine, Karrers Art, auch nur das geringste, diese Hosen betreffende, Rustenschacher gegenüber zu verschweigen, wie er ja auch vieles, das nicht diese Hosen betreffe, Rustenschacher gegenüber nicht verschweigen könne, während es sicher für ihn, Karrer, von Vorteil sei, vieles, was er Rustenschacher gegenüber nicht verschweige, Rustenschacher gegenüber zu verschweigen, warum diese Hosen auf eine diesen Hosen gegenüber sofort mißtrauisch machende Weise, so Karrer zu Rustenschacher hintersinnig, so Oehler zu Scherrer, diese unübersehbaren schütterten Stellen aufwiesen, bereits diese neuen, wenn auch abgelegenen und deshalb nicht mehr sehr ansprechend aussehenden enden, aber doch vollkommen ungetragenen Hosen weisen diese schütterten Stellen auf, sagte Karrer zu Rustenschacher, so Oehler zu Scherrer. (54)

- 3 Praktisch der gesamte Dialog wird von Oehler allein bestritten (und vom Erzähler referiert), wobei dieser aber immer wieder darauf hinweist, dass Karrer meist derselben Meinung wie er gewesen sei, während der Erzähler vermerkt, Oehler sei bis in den Wortgebrauch hinein Karrer verpflichtet und sage oft « mehrere von Karrer stammende Sätze und denk[e] sehr oft ein von Karrer gedachtes Denken [...], ohne ausdrücklich zu sagen, das was ich jetzt sage, ist von Karrer, das, was ich jetzt denke, ist von Karrer. » Ebenso seien der « fortwährende Gebrauch des Begriffes *Menschliche Natur und Natur* und in diesem Zusammenhang *entsetzlich* und *widerwärtig* und *grauenhaft* und *unendlich traurig* und *fürchterlich* und *abscheulich*, sind auf Karrer zurückzuführen » (22). Auch der Chemiker Hollensteiner, der Selbstmord begangen und den mit Karrer « ein [...] ungläubliche[s] Freundschaftsverhältnis » (37) verbunden hatte, hatte an diesem gemeinsamen Denken teil : « Sprechen wir von einem Menschen, sagt Oehler, wie jetzt von Hollensteiner (und wenn von Hollensteiner, doch im Grunde von Karrer oder wenn von Karrer, so doch sehr oft im Grunde von Hollensteiner und so fort), sprechen wir doch immerfort auf der Grundlage eines Resultats. » (45) Oehler fasst zusammen : « Die Welt Karrers aber ist in gleichem Maße, wie sie seine Welt ist, die unsrige. » (28) So verwundert es nicht, dass es ihm gelang, seine und Karrers getrennte Gedanken zusammenzuführen, « zu einem einzigen zu machen » (76). Schließlich ist auch der Erzähler, der sich dabei ertappt, im selben Augenblick genau das Gleiche wie Oehler gedacht zu haben, in dieses gemeinsame Denken einbezogen (S. 92). Wir haben es also in *Gehen* nicht mit der gedanklichen Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Figuren zu tun, sondern mit einem einzigen, wie gewohnt bei Bernhard, in sich durchaus widersprüchlichen, unaufhörlichen, zugleich montonen wie faszinierenden Monolog.

- 4 Wie Hollensteiner, der gleichzeitig Wissenschaftler und Philosoph gewesen sei (44f.), sind auch Karrer und Oehler, die über Wittgenstein und Ferdinand Ebner diskutieren, zugleich Mathematiker und Philosophen. Ihre Eigenschaft als Mathematiker (und Bernhards häufige Referenzen auf diese Denker in seinem Frühwerk) führte die Forschung dazu, vor allem Bezüge zu Pascal und Novalis herzustellen, worauf hier nicht mehr eingegangen wird, da es sich, dem Titel des vorliegenden Heftes von *Germanica* gemäß, vor allem um das Thema der Verrücktheit handeln soll<sup>4</sup>. Auch die, wie im Frühwerk Bernhards insgesamt, ins Auge springende umfassende Präsenz Schopenhauers soll nur kurz angedeutet werden. Bekanntlich gehörte der Philosoph von *Die Welt als Wille und Vorstellung* zu den frühen, besonders nachhaltigen Leseerlebnissen Thomas Bernhards und scheint auch dem Denken der Figuren unserer Erzählung zugrundezuliegen, wobei natürlich Bernhards Affinität zu Gedanken Schopenhauers nur die Welterfahrung betrifft, nicht aber dessen Lösungsvorschläge (dies gilt in gleicher Weise für Pascal). An Schopenhauer gemahnen etwa der grundlegende subjektive Idealismus in der Erkenntnistheorie (« die ganze Materie, weil sie aus nichts anderem als aus dem menschlichen Kopf ist, [ist] auch nur eine sogenannte Materie, weil, wie wir wissen, alles aus dem menschlichen Kopf ist, und aus nichts sonst » ; S. 75), die Polemik Oehlers und Karrers gegen das Kindermachen sozusagen als Perpetuierung des Lebenswillens (16-20), deren frauenfeindliche Ausfälle gegen Karrers und Hollensteiners Manuskripte vernichtende Schwestern, die Verachtung des Durchschnittsmenschen, die Rede von der « grenzenlose[n] Leidenskapazität » (20), die aber eben nicht bejaht, sondern vehement abgelehnt wird, und natürlich der tiefe Pessimismus, der allen Überlegungen zugrundeliegt. Man hat Bernhard zurecht einen « Übertreibungskünstler » genannt, doch die sprachlich-literarisch raffinierten Übertreibungen Bernhards finden *inhaltlich* in Schopenhauers Weltbild durchaus ihr Korrelat. Wenn dieser im menschlichen Schicksal nur « Mangel, Elend, Jammer, Quaal und Tod » erkennt und in der Welt einen « Tummelplatz gequälter und geängstigter Wesen », so ist er von Bernhardschen Übertreibungen nicht allzu weit entfernt. Auch dabei « vergeht einem alles », wie Oehler Karrer zitiert (22). Zurecht auch verbindet Bernd Seydel folgenden Schlusssatz der Erzählung :

Der Zustand der vollkommenen Gleichgültigkeit, in welchem ich mich dann befinde, so Karrer, ist ein durch und durch philosophischer Zustand (101)

- 5 mit Schopenhauer<sup>5</sup>. Dieser Zustand der vollkommenen Gleichgültigkeit kann durchaus mit Schopenhauers Willensverneinung durch Quietismus, durch die Herstellung absoluter Ruhe des Gemüts in Verbindung gebracht werden. Allerdings – und immer wieder richtet sich Bernhards Ironie auch gegen Schopenhauer – bedeutet dieser Zustand für Karrer nicht Quietismus, sondern den Zustand der Verrücktheit.
- 6 Man mag sich die Frage stellen, ob Bernhard nicht, wie er es von Wittgenstein gesagt hatte, besonders auch an den « lebensgeschichtlichen Aspekten »<sup>6</sup> Schopenhauers interessiert war. Wenn man die Charakterisierung der « Zwillinge » Hollensteiner und Karrer liest, könnte man glauben, eine Charakterstudie Schopenhauers vor sich zu haben. Beide sind « außerordentlichste Köpfe » (33), « Genies », « die zwei ungewöhnlichsten Menschen, die ich kennengelernt habe » (Oehler, 41). Sie sind überempfindlich und zugleich völlig rücksichtslos, schwierig, reizbar, kontaktarm, stoßen, wie es von Hollensteiner heißt, die Leute vor den Kopf, lassen diese nicht an sich herankommen, verachten die Masse bzw. Staat und Gesellschaft als den Ausdruck der Masse. Vor allem

zeichnen sie sich durch höchste Denkkraft aus, durch den Mut, sich, im Gegensatz zu den anderen, die metaphysischen Fragen nach der Existenz zu stellen :

*Wir dürfen uns nicht fragen : warum gehen wir ?, wie andere, die sich ohne weiteres fragen dürfen (und können), warum sie gehen. Die anderen, sagt Oehler, dürfen (können) sich alles fragen, wir dürfen uns nichts fragen. Handelt es sich um Gegenstände, dürfen wir uns genauso nicht fragen, wie wenn es sich nicht um Gegenstände (um das Gegenteil der Gegenstände) handelt. Was wir sehen, denken wir und sehen es folglich nicht, sagt Oehler, während andere ohne weiteres, was sie sehen, sehen, weil sie, was sie sehen, nicht denken (27, Hervorh. J.D.).*

## Grenzüberschreitung

- 7 Wir haben es also mit typischen Bernhardschen « Geistesmenschen » zu tun, die sich von den « meisten Menschen, über achtundneunzig Prozent », abheben, welche « weder Geisteskälte noch Geistesschärfe und [...] nicht einmal Verstand » (12-13), sondern nur « Subverstand » (14) besitzen. Während die außergewöhnlichen Menschen sich durch Denken definieren, sind und pflanzen sich die anderen « kopflos » (18) fort, unterscheiden sich nicht voneinander (Karrer : « alle diese Menschen sind gleich und nur für den oberflächlichen Beschauer (als Beurteiler) unterscheiden sie sich », S. 95), arbeiten an der Ausmerzung des Denkens. « Und während der Staat und während die Gesellschaft und während die Masse alles tut, um das Denken abzuschaffen, wehren wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln gegen diese Entwicklung, obwohl wir selbst die meiste Zeit an die Sinnlosigkeit des Denkens glauben, weil wir wissen, daß das Denken vollkommene Sinnlosigkeit ist, weil wir aber andererseits genau wissen, daß wir ohne die Sinnlosigkeit des Denkens nicht oder nichts sind. » (46, Hervorh. T.B.) Nicht nur Phänomene der Anschauung und der Begriffswelt werden für Karrer zu « sogenannten » (S. 75), sondern das Denken selbst wird selbstkritisch als ein « sogenanntes Denken » erkannt. Die Spannung zwischen dem Denken (der Existenz) und dem Bewußtsein der Sinnlosigkeit auch des Denkens auszuhalten, sei nicht dauernd möglich :

*Was wir haben ist nichts als Verstandesersatz. Ein Ersatzdenken ermöglicht unsere Existenz. Das ganze Denken, das gedacht wird, ist ein Ersatzdenken, weil wirkliches Denken nicht möglich ist, weil es wirkliches Denken nicht gibt, weil die Natur wirkliches Denken ausschließt, weil sie es ausschließen muß. Sie mögen mich jetzt für verrückt halten, sagt Oehler, aber wirkliches und das heißt, tatsächliches Denken, ist vollkommen ausgeschlossen. Wir bezeichnen aber, was wir für Denken halten, als Denken, wie wir als Gehen bezeichnen, was wir für Gehen halten, wie wir sagen, wir gehen, wenn wir glauben, wir gehen und gehen. (15)*

- 8 Es sei gefährlich, die Grenzen des Denkens zu sprengen, die Frage nach der Existenz, verstanden als Synonym von « Tod, Elend, Unwissenheit », wie es in dem diesem Aufsatz vorangestellten, Pascal entlehnten Motto heißt, rücksichtslos zu denken. Nur ihr Nichtdenken ermöglicht der Masse das Weiterleben. Aber auch der Geistesmensch überlebt, wie gesagt, nur mit Hilfe des « Ersatzdenkens ». Hätte er ununterbrochen Verstand, meint Oehler, hätte er sich längst umgebracht (15). Karrers Freund Hollensteiner jedoch hat sich umgebracht. Zwar wird ausgiebig der österreichische Staat für Hollensteiners Selbstmord verantwortlich gemacht, da er diesem die für sein Chemisches Institut lebenswichtigen Mittel entzogen habe. Der Masse verpflichtet, habe der Staat Hollensteiner in den Selbstermord getrieben, wie er alle außerordentlichen

Köpfe systematisch in den Selbstmord treibe. Dennoch scheinen die finanziellen Schwierigkeiten des Instituts, will man Karrer glauben, nur der äußere Anlass gewesen zu sein. Karrer hatte einen Selbstmord Hollensteiners von *innen* heraus für möglich gehalten, aber nicht als *von außen verursacht* (47). Es ist daher im Zusammenhang der Erzählung eher zu vermuten, dass Hollensteiner, « ein fortwährend denkender wissenschaftlicher Kopf », in dessen Schriften sich « ungeheuerliche Gedanken » befanden (44), es nicht verstand, rechtzeitig seine Denkanstrengung « abzubrechen »<sup>7</sup>. « Indem wir nicht alles bezeichnen und dadurch niemals *absolut* denken können, existieren wir und gibt es außer uns Existenz, sagt Oehler. Aber fragen Sie nicht, was die Existenz außer uns ist, sagt Oehler. Sind wir soweit gekommen, wie wir jetzt (in Gedanken) gekommen sind, sagt Oehler, müssen wir die Konsequenzen daraus ziehen und diese (oder den) Gedanken, der oder die es ermöglicht hat (oder haben), daß wir so weit gekommen sind, abbrechen ». (32 ; Hervorh. T. B.) Die Kunst des Nachdenkens bestehe « in der Kunst [...], das Denken genau vor dem tödlichen Augenblick abzubrechen » (26), eine Kunst, die Karrer mit virtuoser « Gehirnkunstherrlichkeit » (32) praktiziert habe. Dennoch war Karrer bereit, diese Grenze zu überschreiten : « Die Intensität ist immer noch mehr zu steigern, kann sein, einmal überschreitet diese Übung die Grenze zur Verrücktheit, darauf kann ich aber keine Rücksicht nehmen, so Karrer. » (101)

- 9 Die « Grenzüberschreitung nach Steinhof » (26) vollzog sich im Rustenschacherschen Hosenladen, mit einer Plötzlichkeit, die jedes Bewußtsein davon zunichte machte (23f.). Wie oft und noch ein paar Tage vor dem in grotesk-komischem Ton erzählten Vorfall ließ sich Karrer vom Verkäufer, dem Neffen Rustenschachers, alle ausliegenden Hosen gegen das Licht halten und zeigte mit einem Stock auf die schütterten Stellen, die seiner Meinung nach klar bewiesen, dass es sich dabei nicht um englische Stoffe, sondern um « tschechoslowakische Ausschußware » handle, worauf der Verkäufer regelmäßig antwortete, es handle sich im Gegenteil um « erstklassigste englische Stoffe, erstklassigste, erstklassigste, nicht erstklassige » (58). Karrera sich steigernden « Behauptungs- und Unterstellungsexzesse » (62) irritierten zwar den Verkäufer wie seinen Onkel, der im Hintergrund Hosen etikettierte, verständlicherweise in hohem Maße, sie behielten aber ihre Beherrschung. In einer an Kafkas Humor gemahnenden Szene fordert Rustenschacher, der behauptet, jede gegen das Licht gehaltene « Wirkware » zeige schütterte Stellen, Karrer auf, alle Hosen zu zerreißen, worauf dieser aber nicht einging, um nicht für verrückt gehalten zu werden :

Lieber mache ich eine solche Zerreißprobe nicht ! sagt Karrer zu Rustenschacher, so Oehler zu Scherrer. Denn machte ich den Versuch, so Karrer, auch nur an einer einzigen dieser Hosen eine Naht aufzureißen oder auch nur von einer einzigen dieser Hosen einen Knopf abzureißen, hieße es gleich, ich sei verrückt, wovor ich mich aber hüte, denn davor, daß man als verrückt bezeichnet wird, solle man sich hüten, so Oehler zu Scherrer. [...] Diese Unvorsichtigkeit, mich zum Zerreißen aller dieser Hosen aufzufordern ! sagt Karrer. Diese Unvorsichtigkeit ! Mehrere Male sagt Karrer Diese Unvorsichtigkeit !, so Oehler zu Scherrer. (64-65)

- 10 Karrer wird immer erregter, zunehmend heftiger und bleibt schließlich bei den Worten « diese schütterten Stellen » (73) hängen. Es wurde gedeutet, Karrer habe damit sein Gefühl des Betrogenwerdens, der sozialen Nicht-Anerkennung ausgedrückt, aber in der Logik der Erzählung ginge es eher um den scheiternden Versuch, die Wahrheit über die Existenz zu denken. Denn Karrer ist « auf dem Höhepunkt seines Denkens verrückt geworden » (23), Verrücktheit erweise sich in seinem Falle als « etwas in unglaublichster Höhe sich vollziehendes », da « es sich bei Verrücktheit im Augenblick tatsächlich um alles handelt. » (51, Hervorh. T. B. ) Verrücktheit in diesem Sinne ist sozusagen das

Privileg außergewöhnlicher Naturen, die die Existenzfrage bis an ihre äußersten Grenzen denken. Ein negativer Beweis dafür ist, daß Oehler zufolge « Menschen wie Scherrer [der inkompetente Psychiater als Vertreter der kopflosen Mehrheit] niemals verrückt werden können » (51).

## Spurensuche

- 11 Wie in anderen Werken Bernhards, etwa in dem ein Jahr früher erschienenen Roman *Das Kalkwerk*, geht es in *Gehen* um den Versuch, einen irritierenden Vorfall, der sich in der Vergangenheit ereignet hat, zu rekonstruieren. Mittermayer schreibt, der genannte Roman widme sich der im Text angesprochenen « Ursachenforschung », ohne zu einer wirklich befriedigenden Erklärung zu gelangen<sup>8</sup>. Auch Oehler (und mit ihm der Leser) versucht in *Gehen*, die Motive für Karrers plötzliches Verrücktwerden zu ergründen, wobei nach Steffen Vogt « die neue Ortsbegehung – im Sinne kriminalistischer Motivik – der Ursachenforschung » diene, ja Oehlers Wahrnehmungsweise allgemein zum Detektivischen tendiere<sup>9</sup>. Dieser Ansatz scheint durchaus beachtenswert, wenn man nicht in den Irrtum verfällt, Bernhards Kunstfiguren für realistische Personen und den philosophischen Diskurs für eine realistische Kriminalgeschichte zu halten. Auch der Psychiater Scherrer versucht wie ein Kriminalbeamter Spuren aufzudecken. Er lässt Oehler zu sich kommen, um ihn zu den Vorgängen im Rustenschacherschen Laden « zu vernehmen » (51), recherchiert und verfolgt aber, da er sich auf diese Vorgänge beschränkt, « von allen Spuren die unwichtigste » (51-52). Wie wir wissen, haben sich die Vorgänge im Hosenladen vorher bereits mehrfach wiederholt, es stellt sich also die Frage (und auch Oehler stellt sie), warum es gerade an diesem Tag zur « Grenzüberschreitung » gekommen ist, und zwar zu Karrers *endgültigem* Verrücktwerden (dieser war vor acht Jahren schon einmal in Steinhof interniert). Oehler hatte in den Tagen davor häufigere Erschöpfungszustände bei Karrer festgestellt, eine zunehmende körperliche Hinfälligkeit, ein besonders hektisches Gehen, das auf ein dementsprechendes Denken, auf die « Ungeheuerlichkeit seines Denkens » verweise (23), eine sich täglich verschlimmernde Depression. Dieser körperliche und psychische Niedergang Karrers ist für Oehler die Folge des Selbstmordes von Hollensteiner, der sich « in katastrophaler Weise auf Karrer ausgewirkt » habe, « in der verheerendsten Weise den ungeschütztsten Geisteszustand Karrers auf das Tödlichste chaotisierend » (33). Eben weil sie auf dem ganzen Weg über Hollensteiner gesprochen hätten, sei Karrer unglücklicherweise « auf dem Höhepunkt [der] Erregung » in den rustenschacherschen Laden hineingegangen (66).
- 12 Gegen den « gänzlich unphilosophischen » (48) Scherrer insistiert Oehler darauf, dass die Vorgänge im Laden nur das « auslösende Moment gewesen » seien, « nichts weiter » (48), « nur einer von Hunderten von Vorfällen, die den gleichen Stellenwert haben » (52), und rät also dem Psychiater, sich für die Beziehung zwischen Karrer und Hollensteiner, für deren gemeinsame Kindheit und Schulzeit zu interessieren. Oehlers Insistenz auf den Kindheits- und Freundschaftsbeziehungen zwischen Karrer und Hollensteiner lenkt den Blick Scherrers (wie des Erzählers und, mittelbar, des Lesers) von der Gegenwart weg, auf die Vergangenheit hin. Diese Vergangenheit ist die Kindheit zur Zeit der Nazierrschaft. Daran hatten nicht nur Karrer und Hollensteiner, sondern hatte auch Oehler, der ebenso mit Karrer befreundet war, teil. Er nennt Karrer nicht nur seinen Freund, empfindet Schuldgefühle, diesen dem Psychiater Scherrer

auszuliefern, sondern ihr Verhältnis war so eng, dass ihrer beider Gedanken, wie bereits erwähnt, sich zu einem einzigen verbanden, wohinter, durchaus naheliegend, « eine subtile homoerotisch getönte Vereinigungsphantasie » vermutet wurde<sup>10</sup>.

- 13 Wir erfahren – die beiden Gehenden machen gerade vor dem Gasthaus Obenaus Halt –, dass Oehler erst vor kurzem, nach einem dreißigjährigen Aufenthalt in Amerika, wieder nach Wien zurückgekommen ist, einem dreißigjährigen Exil, in das er als Jude nach dem Einmarsch der deutschen Truppen flüchten hatte müssen. Als er nach Wien zurückkam, hatte er sich über dem Gasthaus Obenaus ein Zimmer genommen. Doch hatte sich ihm die Stadt auch nach seiner Rückkehr weiterhin in einer Weise dargeboten, dass er einsehen musste, dass er « in Wien nichts mehr zu suchen habe » (81). Der heimgekehrte Jude suchte monatelang in der Innenstadt die Adressen früherer (jüdischer) Bekannten auf :

Immer wieder sei er in die Innere Stadt, sagt Oehler, und an den Innenstadthäustüren stehengeblieben und habe an diesen Innenstadthäustüren einen bestimmten, ihm aus der Kindheit und Jugend vertrauten, geliebten oder gefürchteten, aber vertrauten Namen, gesucht, aber keinen einzigen dieser Namen mehr gefunden. Wohin sind alle diese Menschen, die mit diesen Namen zusammenhängen, die mir vertraut sind und die ich an keiner dieser Türen mehr finden kann, hingekommen? habe er sich gefragt, sagt Oehler. Wochenlang und monatelang habe er sich diese Frage gestellt. [...] Wohin sind alle diese Menschen, Freunde, Verwandte, Feinde hingekommen? habe er sich gefragt und immer weiter und weiter nach Namen gesucht, auch in der Nacht habe ihm dieses Fragen nach diesen Namen keine Ruhe gelassen. Waren es nicht Hunderte und Tausende Namen? habe er sich gefragt. Wo sind alle diese Menschen, mit welchen ich damals, vor dreißig Jahren, Kontakt gehabt habe? fragte er sich. Wenn ich nur einen einzigen dieser Menschen treffen würde. Wohin? fragte er sich ununterbrochen und warum? Plötzlich sei ihm klar gewesen, daß es alle diese Leute, die er sucht, nicht mehr gibt. (82-83; Hervorh. J. D.)

- 14 Daraufhin trug sich Oehler mit sehr ernsthaften Selbstmordgedanken (« denn daß ich mich umbringen werde, war mir klar [...], nur nicht wie und auch nicht genau wann », S. 82), floh in die Berge, wo er es aber ebensowenig aushalten konnte, und kam nach Wien zurück. Auch Karrer sind Flucht und Deportation der Wiener Juden stets gegenwärtig, da Oehler oft, und gerade in den Tagen vor dem Aufsuchen des Rustenschacherschen Ladens, immer wenn sie vor dem Obenaus gestanden waren, « ihm von allen diesen fürchterlichen Zusammenhängen gesprochen » hat (83). Karrer selbst leidet ebenfalls an einem mit der Nazizeit zusammenhängenden Kindheitstrauma, ohne dass der Leser genauer informiert wird, warum dessen Familie damals verfolgt wurde. Er erinnert sich, wie er als Kind oft in Hauseingänge hineingezerzt und geohrfeigt wurde, wie seine Mutter und sein Vater zusammengeschlagen worden sind, wie sie ihr Leben hinter festverschlossenen Fenstern verbracht haben (S. 96). So vermag Karrer auch die Enttäuschung des Heimkehrers nachzuempfinden, die unüberwindliche Schwierigkeit, sich nach dreißigjähriger Abwesenheit wieder den Gästen des Obenaus, dem « Schmutz » der Klosterneuburgerstrasse zu stellen. Wie sehr Karrers Reaktionen von der gemeinsamen Vergangenheit, der Kindheit zur Nazizeit, bestimmt waren, wird von Oehler bereits sehr früh und wie nebenbei betont. Beide, Karrer und er, hätten « gewußt, was das heißt, in der Klosterneuburgerstraße aufgewachsen zu sein, und dieses Bewußtsein ist in jeder unserer Handlungen und in unserem ganzen Denken und vor allem, während wir zusammen gegangen sind, immer in uns gewesen ». (22-23) Hollensteiners Selbstmord scheint, entgegen dem, was Oehler zu glauben vorgibt, nicht der Grund, sondern nur der Anlass zum Grenzübertritt nach Steinhof gewesen zu sein.

Vielleicht hängt ja auch Hollensteiners Selbstmord mit Kindheitstraumata aus der Nazizeit zusammen, denn auch er ist wie Karrer und Oehler in der Klosterneuburgerstraße aufgewachsen. Zumal ja auch Oehler bei seiner neuerlichen Konfrontation mit seiner Heimat, aus der er vertrieben worden war, an Selbstmord dachte.

## Diese schütterten Stellen

- 15 In dem im selben Jahr 1971 erschienenen Fragment *Der Italiener* begeht der Vater des Erzählers Selbstmord, weil er die Schreie der vierundzwanzig in einem « Massengrab in der Lichtung » vor dem Lusthaus verscharrten Polen nicht mehr ertragen konnte. Diese waren kurz vor Kriegsende « von plötzlich in der Nacht aus dem Wald herausgekommenen Deutschen erschossen » worden<sup>11</sup>. Für die meisten Österreicher wie wohl auch für Bernhard waren es vor dreißig Jahren noch die Deutschen, « plötzlich in der Nacht aus dem Wald herausgekommene Deutsche »<sup>12</sup>, die die Verbrechen begangen hatten. In *Gehen* werden die Urheber zwar nicht genannt, dennoch scheint es sich – die Klosterneuburgerstraße steht für Wien, für Österreich – diesmal um Österreich und um Österreicher zu handeln, und die Opfer sind nicht mehr Polen, sondern Juden. Karrer war sich immer bewusst, « mit wievielen Ungeheuerlichkeiten » die Klosterneuburgerstraße « angefüllt » war (95). So gesehen, erhalten die « ungeheuerlichen Gedanken » Hollensteiners, die seine zur nichtdenkenden Masse gehörende Schwester für « irrsinnige » Gedanken hielt (44), wie die « Ungeheuerlichkeit des Denkens Karrers » (23) nun eine durchaus konkrete Bedeutung in ihrem Bezug auf die Vertreibung und Deportation der Juden Wiens. Karrer war Zeuge gewesen und fühlte sich zeitlebens schuldig, nicht reagiert, nichts getan zu haben : « Vor dreißig Jahren, wie Sie, Oehler, nach Amerika gegangen sind, wenn auch unter fürchterlichsten Umständen, wie ich weiß, soll Karrer gesagt haben, hätte ich aus der Klosterneuburgerstraße weggehen sollen, aber ich bin nicht weggegangen ; jetzt empfinde ich diese ganze Erniedrigung als eine geradezu entsetzliche Bestrafung. » (98, Hervorh. J.D.) In den Tagen vor seinem Zusammenbruch im Hosenladen hatte für Karrer « alles [...] auf einmal die düstere Farbe dessen, der nichts anderes mehr sieht, als *das Sterben*, und für den nichts anderes mehr zu geschehen scheint als *nur Sterben* um ihn herum » (96). Auf der vordergründigen Erzählebene scheint Oehler diesen Gemütszustand allein mit dem Selbstmord Hollensteiners zu verknüpfen, dank der ständigen Verweise auf die Vergangenheit versteht der Leser aber, dass er vielmehr mit der Erinnerung an diese Vergangenheit zusammenhängt. Angesichts dieser Erinnerungen, so scheint es dem Leser nun, zeigt sich Karrer bereit, bewusst ein Überschreiten der Grenze von der Vernunft zum Wahnsinn ins Auge zu fassen (101).
- 16 Im Lichte dieser Enthüllungen ist man versucht, manches aus dem ersten Teil der Erzählung neu zu lesen, so etwa die Beschreibung von Oehlers Kleidung (festverschlossener Mantel, schwarze Hose, breitkempiger schwarzer Hut, enger Rock) oder auch gewisse philosophische Überlegungen im Gespräch der Gehenden. So etwa betreffend das rechtzeitige « Abbrechen » des zu weit gehenden Denkens, wenn Oehler sagt, man dürfe nicht weiter nachdenken, « wenn wir nicht die Kraft haben, ein solches Nachdenken über das, was um uns herum geschieht *und geschehen ist* und geschehen wird, also *über Vergangenheit*, Gegenwart und Zukunft, genau in dem Augenblick abzubreaken, in welchem dieses Nachdenken für uns tödlich ist » (26, Herv. J.D.) Der

Psychiater Scherrer beweist für Oehler seine « Inkompetenz » gerade dadurch, dass er sich als Vertreter der Mehrheit weigert, die Vergangenheit in seine Recherchen miteinzubeziehen. Weiters erklärt Oehler, dass bei Karrer schließlich die « tödlichen Zweifel » hinsichtlich der Vergangenheit, wie wir jetzt lesen, zu « tödlicher Verzweiflung » geführt hätten (30). Vor allem jedoch erscheinen nun die Umstände von Karrers Nervenzusammenbruch in anderem Licht. Dieser wird wie folgt von Oehler berichtet :

[...] er tat, als wolle er tief einatmen und es hatte den Anschein, als gelänge es ihm nicht, worauf er noch etwas sagen wollte [...], aber er, Karrer, hatte keine Luft mehr, und er konnte, weil er keine Luft mehr hatte, nicht mehr sagen, was er offensichtlich noch hatte sagen wollen. *Diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen, immer wieder diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen, ununterbrochen diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen, diese schütterten Stellen* (73).

- 17 Wir wissen nicht, was er noch sagen hatte wollen, aber vielleicht hat er ja genug gesagt. Es ist kein Zufall, dass Karrer gerade bei den « schütterten Stellen » eingerastet ist. Vergleichbar der « Lichtung » im Fragment *Der Italiener*, die das Verbrechen inmitten der Finsternis des Verschweigens zutage bringt, weisen die « gegen das Licht » (60) gehaltenen und erst im Licht sichtbaren schütterten Stellen in den neuen, angeblich erstklassigsten Stoffen auf die verdrängten Verbrechen hin. (« Karrer machte es offensichtlich Vergnügen, sich möglichst viele, sich möglichst alle Hosen gegen das Licht halten zu lassen », S. 60). Was bleibt, und dies gilt für Österreich, ist « Ausschußware ». So erklärt sich auch Karrers Aggressivität gegenüber dem Verkäufer, Rustenschachers Neffen, den er mit dem Stock, mit dem er wiederholt demonstrativ auf « die *tatsächlich unübersehbaren* schütterten Stellen » (53, Hervorh. J.D.) gezeigt hat, fast verletzt hätte. Er fordert ihn und Rustenschacher zum Einbekenntnis des Vertuschens, Verdrängens auf (« wie Karrer genau fünfmal das müssen Sie mir zugeben ! gesagt hat », S. 57) und weist auf das Risiko, das für ihn damit verbunden ist, nicht zu schweigen : « [...] es sei nicht seine, Karrers Art, auch nur das geringste, diese Hosen betreffende, Rustenschacher gegenüber zu verschweigen, wie er ja auch vieles, das nicht diese Hosen betreffe, Rustenschacher gegenüber nicht verschweigen könne, während es sicher für ihn, Karrer von Vorteil sei, vieles, was er Rustenschacher gegenüber nicht verschweige, zu verschweigen » (54).
- 18 Währenddessen etikettierte Rustenschacher im Hintergrund « unaufhörlich » Hosen, vertuschte die schütterten Stellen hinter der falschen Bezeichnung, was, Oehler zufolge, zu weiterer Irritation Karrers geführt hat. Rustenschachers « unaufhörlichem » Etikettieren korrespondiert Karrers « ununterbrochene Ruhelosigkeit » (68). Auch Karrers erkenntnistheoretisch fundierte Eigenheit, von allem nur als « Sogenanntem » zu sprechen, erhält historische Konkretion, wenn er von den « sogenannten neuen Hosen » spricht (« immer wieder hatte Karrer diese sogenannten neuen Hosen gesagt », S. 54). Er empfand die Klosterneuburgerstraße als « eine festverschlossene Gruft » (99), in der er mit seinen Erinnerungen eingesperrt war und aus der er durch den Bruch des Schweigens in die Verrücktheit entkam. Dabei ist interessant, dass dieses Schweigen zum Teil der Heimatliebe der Figuren geschuldet ist. Hollensteiner nahm die Angebote aus Deutschland nicht nur deshalb nicht an, weil ihm Deutschland unheimlich war und er es hasste, sondern weil « letztendes die Liebe zu dem eigenen Land oder sagen wir besser, zu der eigenen, zu der österreichischen Landschaft größer ist, als die Kräfte, die eigene Wissenschaft in einem andern Land auszuhalten » (36). Auch Karrer, der, wie wir erfahren, « alles durchgemacht [hat], was diese Strasse durchgemacht hat », liebt

« diese Straße wie keine andere » (94-95), und selbst Oehler bekennt zu wissen, was es heißt, « ein Land wie das unsre mit allen Sinnen zu lieben » (37). Wie in anderen Zügen der Figuren der Erzählung finden wir hier natürlich auch Züge Bernhards, in diesem Fall dessen ambivalente Gefühle gegenüber Österreich, wieder.

- 19 Am Ende der Erzählung beklagt Karrer die « Künstlichkeit » um sich herum. Es handelt sich dabei um einen wiederkehrenden Begriff bei Bernhard, den er dem der « Natürlichkeit » gegenüberzustellen pflegt, doch scheint der ironische Unterton nahe-zulegen, dass er sich hier auch gegen die philosophischen Unterhaltungen der Gehenden richtet: « Schmutz und Alter und absolute Künstlichkeit, so Karrer. Sie mit Ihrem Ferdinand Ebner, so Karrer immer wieder, ich mit meinem Wittgenstein zuerst, dann Sie mit ihrem Wittgenstein und ich mit meinem Ferdinand Ebner. » (100) Es hieße wohl, Bernhards Intentionen in unserem Sinne überzupretieren, wenn man annimmt, hier werde implizit gesagt, angesichts des aus der Nazizeit herstammenden Traumas seien die philosophischen Gespräche der « Geistesmenschen » eigentlich nur « Spielerei » (77), doch klingt eine dementsprechende Erkenntnis an. Der Text Bernhards ist, so versuchten wir zu zeigen, auf verschiedenen Ebenen zu lesen, auf dem der philosophischen Erörterungen und dem der Erkundungen der historisch-konkreten Vergangenheit, und man hat das Gefühl, dass sich Bernhard an das Thema der historischen Schuld herantastet. Früh schon sagt Oehler (wie meist, wohl auch Karrers Gedanken wiedergebend), « man müsse in jedem Fall immer *um alles* zurückgehen [...], und sei es in die tiefste und also kaum mehr feststellbare und wahrnehmbare Vergangenheit » (31). Diese Aussage haben wir auch geschichtlich verstanden, « Mangel, Elend, Jammer, Quaal und Tod » nicht nur als existentielle, sondern als konkret historische Gegebenheiten aufgefasst und so das Verrücktwerden Karrers mit Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit in Verbindung gebracht. Dem Leser wird detektivisches Gespür abverlangt, will er diese Erzählschicht unter dem ausufernden Bernhardschen Wortstrom freilegen. Letzendlich könnte man geradezu eine Korrelation herstellen zwischen den Schwierigkeiten beim Lesen (und Erzählen?) von *Gehen* und den Schwierigkeiten der Österreicher, sich noch Anfang der siebziger Jahre der schuldbeladenen Vergangenheit zu stellen, die « schütterten Stellen » der eigenen Geschichte unters Licht zu halten, sich dazu zu bekennen, und diese nicht einfach « unaufhörlich » neu zu etikettieren.

---

## NOTES

1. Blaise Pascal, *Pensées*, Pensée 168 (Divertissement). Diesen Satz stellte Thomas Bernhard dem autobiographischen Band *Der Atem* (1978) voran.
2. Th. Bernhard, *Gehen*, Frankfurt 1971 (suhrkamp taschenbuch 5), S. 13. Die im Folgenden im Text in Klammer angeführten Seitenzahlen beziehen sich auf diese Ausgabe.
3. Trotz des für Bernhard typischen (mit einer Ausnahme) absatzlosen Erzählens lassen sich deutlich vier Teile innerhalb der Erzählung unterscheiden: der 1. Teil, der allgemeinerem philosophischen Gespräch gewidmet ist (S. 7-33), der 2. Teil, in dem von Hollensteiners Selbstmord die Rede ist (S. 33-63), der 3. Teil, in dem die Vorfälle im Rustenschacherschen Laden geschildert (S.

53-73), und der 4. und letzte Teil, in dem die Ursachen von Karrers Verrücktwerden aufgeklärt werden (S. 73-101).

4. Vgl. z.B. die ausführliche Auseinandersetzung mit dem Bezug zur Frühromantik in : B. Fischer, « Gehen » von Thomas Bernhard. Eine Studie zum Problem der Moderne, Bonn : Bouvier 1985 (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur 43), S. 30-44. W. Schmidt-Dengler spürt in seinem Aufsatz « Von der Schwierigkeit, Bernhard beim Gehen zu begleiten. Zu 'Gehen' », in : *Der Übertreibungskünstler. Zu Thomas Bernhard*, Wien : Sonderzahl 1986, S. 42-63, den sprachphilosophischen Implikationen der Erzählung im Zusammenhang mit Wittgenstein nach.

5. B. Seydel, *Die Vernunft der Winterkälte. Gleichgültigkeit als Equilibrismus im Werk Thomas Bernhards*, Göttingen : Königshausen & Neumann 1968, S. 99-104.

6. M. Mittermayer, S. 73.

7. Was Bernhards freien Umgang mit der Philosophie Schopenhauers betrifft, wäre vielleicht anzufügen, dass Schopenhauer den Selbstmord ablehnt, da dieser ja nicht die Verneinung des Willens zum Leben, sondern im Gegenteil dessen Bejahung bzw. nur die Verneinung der falschen Lebenserwartungen bedeute. Im Falle Hollensteiners hingegen wird der Selbstmord als Konsequenz des « radikalen Denkens » thematisiert.

8. M. Mittermayer, S. 61.

9. St. Vogt, « Bewegung im Raum (Gehen) », in : *Ortsbegehungen*, Frankfurt, Suhrkamp 2002, S. 170-176.

10. M. Mittermayer, *Thomas Bernhard*, Stuttgart : Metzler 1995 (Sammlung Metzler 291), S. 71.

11. Th. Bernhard, « Der Italiener », in : *An der Baumgrenze. Erzählungen*, München o.J., S. 105 (sonderreihe dtv 99).

12. Es ist nicht eindeutig, ob Bernhard damals diese Sicht teilte oder denunzieren wollte, Tatsache ist, dass man schwerlich ein besseres Bild für die österreichische Verdrängungshaltung finden kann.

## RÉSUMÉS

In der Erzählung *Gehen* (1971) unterhalten sich zwei Mathematiker, der Erzähler und ein gewisser Oehler über ihren Freund Karrer, der anlässlich eines Besuchs im Rustenschacherschen Hosenladen, bei dem auch Oehler zugegen war, verrückt und anschließend in die Heilanstalt Steinhof eingeliefert wurde. Bei Karrer wie bei den Gehenden handelt es sich um Genies, die es im Gegensatz zur Masse wagen, die Existenzfrage zu Ende zu denken und so riskieren, die Grenze zum Wahnsinn zu überschreiten. Das endgültige Verrücktwerden Karrers interpretiert Oehler als Folge des Selbstmordes von dessen Freund Hollensteiner, eines weiteren « Geistesmenschen » und Opfer des österreichischen Staates. Dominierende Motive in Bernhards Werk wie das Verhältnis von Genie und Wahnsinn, die Frage nach der Grenze zum Wahnsinn oder die Problematik des Weggehens finden sich konzentriert in dieser Erzählung. Dennoch erweist sich bei genauerem Lesen, dass neben dieser sozusagen philosophischen auch eine historisch-politische Lesart möglich ist. Oehler entpuppt sich als Jude, der nach dreißigjährigem Exil nach Wien zurückgekehrt und seither selbstmordgefährdet ist. Karrer teilt mit Oehler Kindheitstraumata aus der Nazizeit und kippt in den Wahnsinn, als es ihm nicht gelingt, Rustenschacher und seinen Neffen zu veranlassen, die Existenz von « schütterten Stellen » in den zum Verkauf ausliegenden Hosen zuzugeben. Wie eine neuerliche Lektüre unter historischem Vorzeichen ergibt, stehen diese schütterten Stellen für die verdrängte Schuld Österreichs an den Naziverbrechen. Karrer,

der das Gesetz des Verschweigens durchbricht, bezahlt seine « Wahrheitsliebe » mit dem Verrücktwerden.

Dans *Gehen* (1971), deux mathématiciens, le narrateur et un certain Oehler parlent de leur ami Karrer qui, lors d'une visite, en compagnie d'Oehler, dans le magasin de pantalons Rustenschacher est devenu fou et a été transféré ensuite à l'hôpital psychiatrique de Steinhof. Comme les deux promeneurs, Karrer est un génie qui, contrairement à la masse des gens, ose poser la question de l'existence jusqu'à ses ultimes limites et risque ainsi de sombrer dans la démence. Selon Oehler, c'est le suicide de son ami Hollensteiner, un autre génie victime de l'État autrichien, qui a motivé concrètement le basculement de Karrer dans la folie. On retrouve donc dans cette nouvelle plusieurs motifs centraux de l'œuvre de Bernhard : la relation entre génie et folie, la question à savoir où tracer la frontière entre raison et démence ou les attaques contre l'Autriche. Cependant, à côté de la lecture « philosophique » habituelle nous proposons une lecture historique et politique qui est sous-jacente au texte. Oehler s'avère être un Juif revenu à Vienne après un exil de trente ans manifestant des tendances suicidaires. Comme Oehler, Karrer souffre de traumatismes liés à son enfance sous le nazisme. Il sombre définitivement dans la démence quand il échoue dans sa tentative d'amener Rustenschacher et son neveu à avouer que les pantalons qu'ils proposent sont défectueux. Ces imperfections seulement visibles à la lueur d'une lampe symbolisent la culpabilité autrichienne refoulée. Karrer qui rompt la loi du silence paie son amour de la vérité par la déraison.

AUTEUR

JÜRGEN DOLL

Université de Poitiers